

WERKSZEITUNG

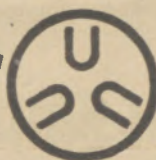
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN

HZVIII



9. Jahrgang Nr. 1



11. Januar 1936

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Blick in die Politik

Unruhe, Spannungen und Ungewißheit! Von diesen drei Dingen wird die Weltpolitik nach wie vor beherrscht. Auf dem abessinischen Kriegsschauplatz sind die Abessinier nunmehr zum Angriff übergegangen. Es sieht dort nicht danach aus, als ob bald Frieden werden würde.

Die Friedensvorschläge Englands und Frankreichs sind tot, noch ehe sie im Dreizehnerausschuß des Völkerbundes zur Verhandlung kamen. Man ist zum „Ausgangspunkt“ zurückgekehrt. Also weiter Sanktionen (Zwangsmassnahmen)? —

England ist vorsichtig geworden. Es hat sich die Zustimmung der wichtigsten Mittelmeerstaaten für den Fall eines italienischen Angriffs gesichert. (Italien könnte ja immer noch eine zu beschließende Delsperrre als Kriegsgrund auffassen.) Aber noch mehr: Zwischen Frankreich und England haben schon seit Oktober Verhandlungen der General- und Admiralstäbe stattgefunden, die vor kurzem der französische Außenminister und Ministerpräsident Laval zugegeben hat. Frankreich folgt der englischen Politik im Mittelmeer. Es hält an seiner Beistandspflicht fest. Und Englands Gegenleistung ist eben in den Abmachungen der Generalstäbe niedergelegt. Was das im einzelnen für die europäische Politik bedeutet, ist noch nicht abzusehen.

Angeichts der bevorstehenden (jetzt vielleicht schon geschehenen)

Ratifizierung (Gutheißung durch das Parlament) des französisch-russischen Vertrages sind solche militärischen Abmachungen Englands mit Frankreich von höchster Bedeutung. Dieser Vertrag, der eine Hilfeleistung Frankreichs im Falle eines Angriffs auf Rußland vorsieht, wird in Deutschland als das aufgefaßt, was er wirklich ist, und was auch alle schönen Reden der Franzosen nicht ändern können, nämlich als ein deutlicher Beweis einer Politik, die die Einkreisung Deutschlands erstrebt. Damit wird eine ähnliche Lage geschaffen wie vor dem Weltkrieg durch das französisch-russische Bündnis. Deshalb hat Deutschland vor dem Abschluß eines solchen Vertrages gewarnt. Die Warnung ist in

den Wind geschlagen. Für den Frieden Europas birgt die Ratifizierung des französisch-russischen Vertrages eine neue Gefahr.

* * *

Wie gefährlich die Politik Rußlands ist, haben viele Staaten der Welt, zuletzt auch noch südamerikanische Staaten, erfahren. In Brasilien wurde eine gefährliche bolschewistische Revolte niedergeschlagen. Jetzt hat man in Uruguay bei ähnlicher Gelegenheit „Kurze Fuffzehn“ gemacht und dem russischen Gesandten seine Pässe zugestellt. Die Sowjet-Regierung leugnet natürlich, wie immer, daß sie mit der Sache zu tun habe. Man will sie sogar vor den Völkerbund bringen, um Uruguay zu zwingen, dort die Beweise für seine

Anklagen gegen die Mächenschaften des Sowjetgesandten in der uruguayischen Hauptstadt Montevideo vorzulegen. Es ist schade, daß es wohl bei dieser Ankündigung bleiben wird; denn es wäre wirklich ein ergötzliches Schauspiel, zu erleben, wie der Wolf unter den Schafen beweisen will, daß er ein Schaf ist. Aber es wird wohl, wie gesagt, bei dieser Ankündigung bleiben. Denn eines ist ja aller Welt bereits offenbar, daß die Anklagen Uruguays, die sich auf die Parolen beziehen, die auf dem Kominternkongreß ausgegeben wurden, unzweifelhaft feststehen. Schon das würde die Gesellschaftsfähigkeit der Bolschewiken in Genf stark herabsetzen. Außerdem haben die Sowjetdiplomaten dort



Mit vereinter Kraft

Aufnahme von Hein Gorny

Wichtigeres zu tun. Die Russen sind hinter den Kulissen des Völkerbundes als ärgste Treiber am Werk, den abessinischen Streitfall zu verschärfen. Ihnen geht es dabei weniger um den Völkerbund, als um einen Schlag gegen den Faschismus. Wollten die Russen aber dazu viel Lärm um den Fußtritt machen, den ihnen Uruguay mit Schneid versetzt hat, so könnte es sehr leicht sein, daß sich zu einem Ankläger auch bald ein anderer fände; denn das Vorgehen Uruguays hat stärksten Widerhall gefunden. Nicht nur in Brasilien, sondern überall. Denn alle Welt weiß allmählich, daß Moskau überall wühlt und seine Idee der Weltrevolution verwirklichen will.

Das ist ja auch im Fernen Osten, in China, der Fall, wo die russische Wühlarbeit beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Ehe aber hier der Bolschewismus als Sieger auf den Plan treten kann, wird Japan zugreifen und die Früchte für sich ernten. Dazu bietet ihm ein Verhandlungsangebot der Nanking-Regierung in Süd-China eine vortreffliche Handhabe. Nachdem Japan den chinesischen Norden und die Mandschurei in sein Interessengebiet einbezogen hat, wird es sich nunmehr wohl auch bald nach dem Süden Chinas zu ausdehnen und morgen dort das erreichen, was heute noch nicht glückte, nämlich die reiflose Erschließung des 400-Millionen-Menschen-Bedens für den japanischen Handel. Das Attentat, dem der stellvertretende Verkehrsminister der Nankinger Regierung zum Opfer fiel, der als japanfreundlich galt, ist nur eine Episode im Kampf gegen Moskau. Andererseits zeigt der Alarmruf des amerikanischen Senators und Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses Pittman, der nicht nur die Philippinen und Australien, sondern sogar Südamerika als bedroht hinstellte, wie man in USA. die Lage beurteilt. Er will seine Warnung im Auswärtigen Ausschuß des Washingtoner Senats wiederholen. Die amtliche japanische Antwort war kühl, sie stellte solche Angriffsabsichten in Abrede. Zweifellos geht es Japan vorerst um die

Ausschließung der anderen Mächte vom Handel mit China, viel weniger um neue Siedlungsmöglichkeiten im Süden. Dieses Ziel liegt noch fern. Aber daß man sich gerade in diesen Tagen ihm um ein so großes Stück nähern konnte, ohne daß die Weltmächte, wie die Vereinigten Staaten, England oder Rußland, etwas zu tun vermöchten, das zeigt, wie es um einen der wichtigsten Außenposten der weißen Völker steht.

Es gibt aber, wie man aus diesem kurzen Blick in die Politik ersehen kann, in der Welt nichts als Unruhen, Spannungen und Ungewißheit. Und Deutschland? Es darf angesichts dieser Entwicklung doppelt froh darüber sein, daß es nach allem Schweren, was es in den letzten Jahrzehnten ertragen mußte, nicht in Streitigkeiten hineingezogen werden kann, die es nichts angehen. Es will den Frieden, das ist der einzige Grund, weshalb es sich wieder ein Heer geschaffen hat. Am 21. Mai sagte es der Führer in seiner großen außenpolitischen Rede vor dem Deutschen Reichstag: „Die Art der neuen Verfassung gibt uns die Möglichkeit, in Deutschland den Kriegsgeheimern das Handwerk zu legen. Möge es auch den anderen Ländern gelingen, der wahren Sehnsucht ihres Innern mutigen Ausdruck zu verleihen! Wer in Europa die Brandfackel des Krieges hebt, kann nur das Chaos wünschen!“

Jubilarsfeier der August Thyssen-Hütte A.-G. im Saale des Kasinos am 21. Dezember 1935

Die Werksleitung hatte auch im vergangenen Jahre kurz vor Weihnachten die 232 Jubilar des Jahres 1935 zu einem Festakt im Saale des Kasinos eingeladen. Um der weihnachtlichen Stimmung Ausdruck zu geben, waren die langen weißen Tischreihen mit Tannengrün geschmückt und ein riesiger Weihnachtsbaum strahlte sein mildes Licht über die zahlreich erschienenen Gäste aus. Mit dem Einmarsch der Fahnen unter den forschenden Klängen des Badenweiler Marsches begann der offizielle Teil der Veranstaltung. Von der geschmückten Bühne herab sang der Männergesangsverein „Niederrheinische Hütte“ das „Weihelied“ von Mozart und „Des Deutschen Vaterland“ von Marschner und gab damit einen Beweis seines guten Könnens. Alsdan trat der Führer des Werkes, Hüttendirektor Dr. Bartscherer, vor das Mikrophon und machte folgende bemerkenswerte Ausführungen, die durch Uebertragung nach verschiedenen Werkshallen der gesamten Gefolgschaft zugänglich gemacht wurden:

Sehr verehrte
Jubilar!

Sehr geehrte Gäste!
Werkskameraden!

Mit ganz besonderer Freude können wir das heutige Fest der Arbeit, die Jubilaren-Ehrung 1935, begehen. Am 16. März dieses Jahres hat unser Führer Adolf Hitler dem deutschen Volke durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Gleichberechtigung unter den Völkern und damit seine Ehre und seine Freiheit wiedergegeben. Diese Tat ist von so hervorragender Bedeutung in der Geschichte des neuen Deutschland, daß wir sie allen anderen Ereignissen voranstellen müssen. Sie erfüllt uns mit berechtigtem Stolz und innerer Genugtuung; sie verpflichtet uns aber auch zu ewigem Dank, denn nun erst haben wir die Gewißheit, daß die Früchte unserer Arbeit wieder uns gehören, daß wir in Ruhe und Frieden unserer Arbeit nachgehen und allmählich wieder erträgliche Lebensbedingungen für alle unsere Volksgenossen schaffen können.

Gleich wie im Vorjahre haben wir zu dem heutigen feierlichen Akt neben den diesjährigen Jubilaren Vertreter der Behörden, der Partei, der Arbeitsfront und der Gefolgschaft eingeladen und Vorführungen getroffen, daß auch die übrige Gefolgschaft durch die Uebertragung der Feier in die Betriebe an der Ehrung ihrer Kameraden teilnehmen kann.

Gestatten Sie mir, daß ich Sie alle herzlich begrüße und willkommen heiße und meiner Freude über die rege Beteiligung Ausdruck gebe.

Mein besonderer Gruß gilt unserem Stadtoberhaupt Herrn Oberbürgermeister Dillgardt, der uns auch in diesem Jahr durch seinen Besuch hoch erfreut. Wir schließen uns heute mit Freuden und unsern besten Wünschen der vor einigen Tagen erfolgten Vertrauens- und Umgebung für sein bisheriges Wirken an. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß auch in Zukunft die Belange der Stadt in seiner Hand am besten gewahrt sind.

Ich begrüße ferner Herrn Reichsfachschaftsleiter Mülthaupt, die Kreisverwaltung der DAF, an ihrer Spitze Herrn Kreisamtsleiter Stollbrock, die Herren Ortsgruppenleiter Hartmann und Degen, die Vertreter der SA. und SS., Herrn Schliepach und Herrn Schmitz, Herrn Gewerberat Addicks und Herrn Dr. Schwandtke von der Berufsgenossenschaft, sowie die Herren Vertreter der Presse.

Ich danke Ihnen allen für Ihr Erscheinen und das Interesse, das Sie damit für unsere Arbeit bekundet haben und hoffe gern, daß durch unsere heutige Zusammenkunft ein immer enger werdendes Band des Vertrauens zur fruchtbringenden Arbeit sich knüpfen wird.

Meine Herren Jubilar!

In diesem Jahre können 232 Mitglieder unserer Gefolgschaft auf eine fünfundzwanzigjährige ununterbrochene Tätigkeit zurückblicken, und zwar:

- 166 von der Thyssenhütte,
- 36 von der Hütte
Ruhrort-Weiderich,
- 14 von der Nieder-
rheinischen Hütte,
- 15 von den Hochöfen
Hüttenbetrieb.

Als Führer der August Thyssen-Hütte A.-G. habe ich die Ehre und die angenehme Pflicht, Ihnen, meine Jubilar, unsere allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche an Ihrem Festtage auszusprechen! Die günstige Entwicklung unserer Werke ist nicht zuletzt auch auf die Pflichttreue und den Arbeitseifer unserer alten Werksangehörigen zurückzuführen, und deshalb gebührt ihnen am heutigen Tage der ganz besondere Dank des

Werkes und auch der Allgemeinheit, denn diese ist an dem wirtschaftlichen Gedeihen der industriellen Unternehmungen nicht minder stark interessiert als wir selbst.

Ihre fünfundzwanzigjährige Dienstzeit fällt zum größten Teil in eine für Deutschland recht traurige Zeit, denn Sie erlebten bei uns nur einige Friedensjahre von 1910 bis 1914, dann kam der Krieg mit seinem unglücklichen Ausgang trotz der beispiellosen Tapferkeit unserer Truppen und dann die unheilvollen Nachkriegsjahre, die uns durch die materiellen Irrlehren an den Rand des Abgrundes brachten.

In allen diesen Zeiten haben Sie zu dem Werk die Treue gehalten, in guten und in schlechten Zeiten zu ihm gestanden und damit Ihre Werksverbundenheit bewiesen. Diese Tatsache ist von besonderer Bedeutung, denn wir können noch so viele maschinelle Anlagen und Verbesserungen schaffen, sie allein bringen den Erfolg nicht, sondern letzten Endes nur die Menschen, wenn sie sich zur verantwortungsbewußten Arbeit in der Werksgemeinschaft zusammengefunden haben.

Die Werke ihrerseits — und das soll am heutigen Tage auch zum Ausdruck gebracht werden — haben in den schlechten Jahren alles getan,



Ein Blick in den festlich geschmückten Kasinoaal

was sie tun konnten, um das teilweise sehr harte Schicksal der Gefolgschaft zu erleichtern; aber sie konnten nicht verhindern, daß mancher von Ihnen sehr darunter zu leiden hatte und heute noch darunter leidet.

Glücklicherweise haben sich die Zeiten wesentlich gebessert. Seit der Machtübernahme durch unseren Führer Adolf Hitler geht es stetig und sicher aufwärts, und der unerschütterliche Glaube an seine zielsichere Führung gibt uns die Hoffnung, daß wir trotz der vielen noch zu überwindenden Hindernisse Zeiten entgegengehen, in denen alle deutschen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot erhalten und sich in Ruhe und Zufriedenheit ihrer Arbeit widmen können.

Wenn ich also am heutigen Tage einem Wunsche Ausdruck geben darf, so geht dieser dahin, daß Ihnen, meine Jubilare, und sämtlichen Werks-



Beim gemütlichen Teil der Feier

angehörigen nach all den mitgemachten traurigen Zeiten noch viele Jahre des Glückes in der Arbeit und in der Familie beschieden sein mögen in unserem wiedererstarkten Vaterland.

Als äußeres Zeichen unserer Anerkennung für Ihre treuen Dienste habe ich Ihnen, meine

Jubilare, die Ehrengabe des Werkes in Gestalt einer silbernen Uhr und eines Betrages von fünfzig Mark aushändigen lassen, da es mir durch die Umstände nicht möglich ist, diese Gabe jedem einzelnen von Ihnen persönlich zu überreichen. Ich drücke Ihnen allen aber im Geiste die Hand und danke Ihnen nochmals für die Dienste und die Treue, die Sie unserer gemeinsamen Arbeitsstätte erwiesen haben.

Werkskameraden! Die heutige Feier, die die Werksverbundenheit zwischen den Führern und der Gefolgschaft unseres Werkes sinnfällig zum Ausdruck bringt, ist so recht geeignet, im Rahmen unserer Werksgemeinschaft einmal eine Betrachtung anzustellen, was uns das abgelaufene Jahr gebracht hat und wie wohl der Blick in die Zukunft sein wird.

Bevor ich hierzu mit meinen Ausführungen beginne, haben wir eine Pflicht der Kameradschaft zu erfüllen. Wir haben zunächst der Mitarbeiter in Trauer zu gedenken, die der Tod von uns genommen hat. Von den achtundsiebzig im Jahre 1935 Verstorbenen waren achtundfünfzig aktive Werksangehörige und zwanzig lebten im Ruhestand. Fünf brave Werkskameraden mußten leider durch Unfall ihr Leben auf dem Felde der Arbeit lassen. Ich bitte Sie, sich zu Ehren der Verstorbenen von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Musik spielt das Lied vom guten Kameraden.)

Sie haben unsere Toten geehrt, ich danke Ihnen!

Wenn auch bezüglich der Unfälle im Jahre 1935 erfreulicherweise eine Besserung eingetreten und namentlich die Zahl der tödlichen Unfälle stark gesunken ist, so möchte ich doch nicht unterlassen, auch dieses Jahr einige Worte in dieser Beziehung an unsere Gefolgschaft zu richten. Es muß die vornehmste Aufgabe eines jeden von uns sein, alles zu tun, um das Leben und die Gesundheit unserer Mitarbeiter zu schützen. Wenn wir uns immer vor Augen halten, wieviel Leid und Elend ein Unfall in die Familie bringt, so müßte schon dieses rein menschliche Empfinden die Aufsichtsführenden und die Arbeitsausführenden veranlassen, ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln und zu verdreifachen. Geschieht dies, dann kann man erwarten, daß die Verhältnisse bezüglich der Unfälle noch besser werden als sie heute sind. Es sollten dann nur Unglücksfälle möglich sein, die durch das Zusammentreffen nicht voraussehender Umstände entstehen und damit unabwendbar sind.

Arbeitskameraden!

Wenn wir uns unserer Betrachtung bezüglich der Arbeit auf unseren Werken zuwenden, dann ist festzustellen, daß die Aufwärtsbewegung, welche schon im Vorjahre stark eingeseht hat, stetig weiterging, so daß die Werke das ganze Jahr hindurch ziemlich gut beschäftigt waren. Die Feierschichten konnten infolgedessen weiter eingeschränkt und die Zahl unserer Gefolgschaft noch wesentlich erhöht werden. Wir konnten unsere Anlagen zur Rohstahlerzeugung im Jahre 1935 etwa zu 66 Prozent ausnützen, während im Jahre 1934 die Ausnützung nur etwa 50 Prozent betrug. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in den letzten Monaten dieses Jahres die Ausnützung sogar auf etwa 75 Prozent der Kapazität gestiegen ist.

Im Jahre 1935 konnten wir die Zahl unserer Gefolgschaftsmitglieder um 1648 erhöhen, so daß dieselbe heute 18 442 beträgt. Wenn Sie die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder am 30. Januar 1933 dagegen setzen,

also am Tage der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung, so ist festzustellen, daß wir seitdem 5715 Volksgenossen wieder in den Produktionsprozeß einreihen konnten.

Selbstverständlich ist in diesen Jahren auch das Einkommen des einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes dauernd gestiegen. Es beträgt heute 207 Mark im Monatsmittel 1935, gegenüber 193 Mark im Jahre 1934 und 133 Mark im Januar 1933.

Die Zusammenarbeit mit den sämtlichen Parteistellen, insbesondere mit der Deutschen Arbeitsfront, mit unserer Gefolgschaft und innerhalb des Vertrauensrates war auch in diesem Jahre eine verständnisvolle zu nennen.

Wenn wir nicht immer einer Meinung sein konnten, so lag das in den allermeisten Fällen daran, daß manche Wünsche in Rücksicht auf die wirtschaftlichen Auswirkungen nicht erfüllt werden können. Sie dürfen aber überzeugt sein, daß wir allen Stellen und unserer Gefolgschaft in jeder Weise entgegenkommen, soweit dies nur irgendwie wirtschaftlich vertretbar ist, denn wir legen den größten Wert auf ein gutes Einvernehmen mit allen Gliederungen der Partei und besonders innerhalb unserer Betriebsgemeinschaft. Jedes Mitglied derselben, das seine Pflicht dem Werk gegenüber erfüllt, hat Anspruch auf eine Behandlung, die vom Geiste der Gerechtigkeit und echter Kameradschaft getragen ist.

Erfreulicherweise haben die Bestrebungen, durch Kameradschaftsabende und Sommerausflüge mit den Familien die Werksgemeinschaft fester zu gestalten, einen sichtlichen Erfolg gehabt, und der Ausklang aller dieser Veranstaltungen war bis auf wenige Ausnahmen ein harmonischer. Wir werden deshalb auch im kommenden Jahre diese Veranstaltungen unterstützen und fördern, wie wir das auch bezüglich des Theaters und Sportwesens fortsetzen werden.

Ich benütze nun die heutige Gelegenheit, um Ihnen die Mitteilung zu machen, daß die Herren Direktoren Binderer und Nöll vor kurzer Zeit aus unseren Diensten geschieden sind. Herr Direktor Binderer ist in den Vorstand der Deutschen Maschinenfabrik eingetreten und Herr Direktor Nöll in den Vorstand der Geisweider Eisenwerke. Was beide Herren für unser Unternehmen waren, brauche ich hier nicht näher auszuführen, denn ihre großen Leistungen sind bekannt. Ich möchte am heutigen Tage vor unserer Gefolgschaft nur zum Ausdruck bringen, daß wir ihren Austritt aus unserer Betriebsgemeinschaft aufrichtig bedauern und sie ungern scheiden sehen. Ich glaube in Ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich unseren scheidenden Mitarbeitern für ihre neue verantwortungsvolle Stellung unsere allerherzlichsten Glückwünsche entgegenbringe. Wir zweifeln nicht daran, daß beide Herren infolge ihrer Fähigkeiten und ihrer starken Willenskraft auch in ihrem neuen Wirkungskreise Großes leisten werden, und in diesem Sinne rufe ich beiden ein frohes „Glückauf! zu!

Über die Beschäftigungslage auf den einzelnen Werken möchte ich folgende Angaben machen:

Die Niederrheinische Hütte war während des ganzen Jahres in Stabeisen und Draht recht gut beschäftigt; sie konnte den Versand in diesen Produkten gegenüber 1934 noch um etwa 5 Prozent erhöhen können. Es wurden 31 Mann neu eingestellt. Das wirtschaftliche Ergebnis bei diesem Werk ist ein gutes zu nennen, es war wesentlich besser als im Jahre vorher.

Der Hüttenbetrieb Meiderich hat das ganze Jahr hindurch mit drei Hochöfen gearbeitet und seine Produktion an Roheisen gegenüber 1934 noch um etwa 5 Prozent erhöhen können. Es wurden 31 Mann neu eingestellt. Das wirtschaftliche Ergebnis bei diesem Werk ist ein gutes zu nennen, es war wesentlich besser als im Jahre vorher.

Der Hütte Ruhrtal Meiderich flossen alle Mehraufträge, die im abgelaufenen Geschäftsjahre eingingen und dort erledigt werden konnten, zu, so daß das Werk die Produktion verdoppeln konnte gegenüber dem Jahre 1934. Die Gefolgschaft konnte erfreulicherweise um 942 Mann erhöht werden. Es wird auch im kommenden Jahre so gehalten werden, daß dieses Werk alle eingehenden Mehrmengen erhält. Es sind jetzt in Betrieb vier Hochöfen, das Thomaswerk, das Martinwerk Meiderich, die Blockstraße Meiderich, drei Stabeisenstraßen und verschiedene Nebenanlagen. Die gesamte Gefolgschaft beträgt heute etwa 3500 Mann.



Mar lauscht den Gesangsvorträgen



Gefolgschaftsführer Dr. Bartscherer, links von ihm Oberbürgermeister Dr. Dillgardt, rechts Reichsfachschaftsleiter Muthaupt

Mit der Instandsetzung von weiteren Werksanlagen wird fortgefahren, so daß alle Mehraufträge dort erledigt werden können, sofern solche in Zukunft eingehen sollten.

Das wirtschaftliche Ergebnis ist natürlich noch schlecht. Die Produktion von etwas mehr als einer halben Million Tonnen reicht eben noch nicht aus, um alle Unkosten zu decken. Jedoch haben wir nur mehr die halben Verluste als im Jahre 1934 zu verzeichnen, was einen ganz wesentlichen Fortschritt bedeutet, denn es darf dabei nicht übersehen werden, daß wir in den Jahren 1934 und 1935 Millionenbeträge für die Wiederinstandsetzung ausgeben mußten.

Die Thyssenhütte Hamborn war im ganzen Jahre 1935 gut beschäftigt, die Produktion hat sich sogar noch etwas erhöht, und dadurch war es möglich, 427 frühere Betriebsangehörige der Hütte Ruhrort-Meiderich und der Thyssenhütte wieder einzustellen; außerdem konnten die Feierschichten ganz wesentlich reduziert werden. Das Werk arbeitet nach wie vor ausgezeichnet und dementsprechend gestaltete sich auch das wirtschaftliche Ergebnis.

Ich halte es immer für meine Pflicht, wenn von den Erfolgen der Thyssenhütte gesprochen wird, des Mannes zu gedenken, dem wir den hohen Stand dieses Werkes verdanken, nämlich des verstorbenen Herrn August Thyssen. Er hat sein ganzes Leben dem Gedeihen seiner Werke in wahrhaft selbstloser Weise gewidmet, und deshalb konnte er vor seinem Tode auch mit Recht sagen, daß er von seinen Schöpfungen kaum mehr gehabt hat als irgendeiner seiner Mitarbeiter. Er hat stets nur für seine Gefolgschaft gesorgt und seinem Vaterlande gedient. Eine solche Handlungsweise wird uns stets Vorbild bleiben müssen, ebenso sein schöpferischer Geist, der solch große Leistungen vollbracht hat. Gerade in der heutigen Zeit ist es angebracht, bei jeder Gelegenheit seines Wirkens für die Volksgemeinschaft zu gedenken.

Im ganzen genommen war das Jahr 1935 für die August Thyssen-Hütte A.-G. ein befriedigendes zu nennen, und deshalb haben wir uns auch entschlossen, unserer Gefolgschaft in diesem Jahre aus dem Ertragnis eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Sonderzuwendung, die wir gestern und heute an den größten Teil unserer Gefolgschaftsmitglieder zur Auszahlung bringen, beträgt 10 bis 60 Mark pro Kopf. Sie ist gestaffelt nach sozialen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung der Dauer der Werkszugehörigkeit.

Mit dieser Weihnachtsgabe des Werkes verbinde ich meine besten Glück- und Segenswünsche für ein frohes Fest und ein glückliches neues Jahr an alle Werksangehörigen und deren Familien!

Werkkameraden! Und nun haben wir noch einer Pflicht zu genügen, nämlich unserer Dankbarkeit gegen unsern großen Führer Adolf Hitler Ausdruck zu verleihen, denn nur seiner Tatkraft und seinem Willen sind die Erfolge zu verdanken, deren wir uns heute erfreuen dürfen. Gewiß

ist noch vieles zu tun, große Schwierigkeiten politischer und wirtschaftlicher Art müssen noch überwunden werden, denn der Friede in der Welt ist noch nicht da, und die Weltwirtschaft ist immer noch in voller Unordnung. Aber wir können das Vertrauen haben, daß es seinem Weitblick und seinem eisernen Willen gelingen wird, das deutsche Volk weiterhin der Gesundung entgegenzuführen. Möge ihm auch im neuen Jahr ein gütiges Geschick zur Seite stehen!

Wir wollen ihm jedenfalls unverbrüchliche Treue geloben und ihm helfen, wo wir können, damit er den Aufbau unseres Vaterlandes zu einem glücklichen Ende führen kann. Unserm Führer ein dreifaches Sieg-Heil!

Nach dem Absingen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes ergriff im Namen der Jubilare Arbeitskamerad Garstka das Wort. Er sprach der Werksleitung den Dank der Jubilare aus und lobte das gute Verhältnis zwischen dem Führer des Werkes und der Gefolgschaft. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Gefolgschaftsführer schloß Garstka seine Rede.

Kunmehr sprach Oberbürgermeister Dillgardt zur Festversammlung. Er beglückwünschte die Jubilare in seinem und der Stadtverwaltung Namen und betonte, daß es ihm auch in diesem Jahre eine besondere Freude sei, im Kreise der Jubilare weilen zu dürfen. Er lobte ihre große Pflichttreue, durch die nicht zuletzt der Name Thyssen in der Welt einen so guten Klang erhalten habe. Die ganze Stadt sei ihnen zu Dank verpflichtet, denn durch ihr Können und ihren Fleiß habe sich Duisburg den ehrenvollen Namen einer Stadt der Arbeit erworben. Der Name „August Thyssen“ sei für ganz Duisburg ein leuchtendes Symbol, eine stete Mahnung, durch rastlose Arbeit vorwärtzstreben und dem Gemeinwohl zu dienen. Er sei stolz darauf, Führer einer solchen Stadt sein zu können.

Den Schluß des offiziellen Teils bildeten die Ausführungen des Betriebszellenobmannes Muhl. Auch er sprach den Jubilaren, der „Alten Garde“ des Werkes, wie er sie nannte, Dank und Anerkennung für ihre langjährige, treue Pflichterfüllung aus. Ferner betonte er, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber stets den Weg der Gemeinschaft gehen müßten, getragen vom gegenseitigen Vertrauen. Die bewährte Kameradschaft der Front müsse auch an der Arbeitsstätte herrschen. Es sei daher ein Segen für alle, daß mit den gegenteiligen Auffassungen, wie sie der Marxismus predigte, endgültig Schluß gemacht worden sei. Schließlich ermahnte er alle, stets so zu handeln, als ob das Schicksal der ganzen Nation von jedem einzelnen abhinge.

Anschließend brachte der Männergesangsverein „Niederrheinische Hütte“ noch das Lied „Vaterland“ sehr eindrucksvoll zu Gehör. Mit dem Ausmarsch der Fahnen nahm der offizielle Teil sein Ende. Hierauf folgte ein einfaches, gemeinsames Mittagessen und noch einige Stunden zwanglosen Beisammenseins der Jubilare mit ihren Betriebsführern, Abteilungsleitern und Zellenobleuten.

Aus vergangenen Tagen

Eine Bildersfolge aus dem Niederrheingebiet von den Urzeiten bis zur Neuzeit

II. Folge: Die Geschichte des Niederrheingebietes bis zur Frankenzeit

Von Helmut Malowki, Geschäftsbuchhaltung

(2. Fortsetzung)



Germanische Geräte und Schmuckstücken

- 1.—5. Fibeln, Brosche, Halsband, Diadem; 6. 7. Arm-bänder; 8. 9. Schwerter; 10. Streitast; 11. Pfeilspitze; 12. Kriegshorn; 13. Lanze; 14. Messer; 15. Schere; 16. 17. Spule und Spinnwirtel; 18. Schüssel; 19. 20. 21.

Urnen und Krüge

1. Die Kelten

Nachdem der Mensch sich nun allmählich durch das Roden des Waldes einen festen Wohnsitz geschaffen hatte, entstanden bei der veränderten Lebensweise bald die ersten Völkerschaften. Zunächst waren es natürlich Familien, die untereinander durch Heirat verflochten waren. Erst mit dem Auftreten von umherziehenden fremden Stämmen, die in jahrelangen Wanderungen aus fernen Ländern an

die Entdeckung der Hefe zu, und ihr durch Sauerteig schmackhaft gemachtes Brot soll von den Römern sehr geschätzt worden sein.

Neben dem sich immer weiter entwickelnden Ackerbau und der Viehzucht gelangte auch das Handwerk schon zu einer gewissen Blüte. So stand z. B. die Schmiedekunst in so hohem Ansehen, daß durch sie der Unfreie, der Sklave, wieder die Freiheit erlangen konnte. Auch in der Verwendung des Holzes waren die Kelten sehr geschickt. So mußten die bisher verwandten Scheibenräder bald den Speichenrädern weichen. Wie alle Naturvölker, so hatten auch sie große Freude am Schmuck und eine besondere Vorliebe für kunstvoll gearbeitete Ringe und Gürtel.

Mit den Nachbarvölkern sowie mit reisenden Händlern trieben die Kelten schon einen ausgedehnten Tauschhandel. Zur Ueberquerung der Flüsse wurden ausgehöhlte Baumstämme oder mit Häuten überzogene Holzgestelle benutzt. Auf diese Art entwickelte sich ein nachbarlicher Verkehr von einem Rheinufer zum anderen, und damals war das jetzige Alsum schon Hafenstelle.

Mit den kulturellen Fortschritten traten bei den Kelten auch Verfallerscheinungen auf. Eitelkeit und Ruhmsucht nahmen überhand. Der Barde, der umherziehende Sänger, stand in hohem Ansehen, weil er die Taten der Helden pries. Geduld, Selbstbeherrschung und selbstlose Unterordnung zum Wohle des ganzen Volkes waren ihnen fremd. Einen König sah man ungern, und nur in Notzeiten wurde der stärkste oder der tapferste Häuptling mit der Führung des ganzen Stammes betraut. Als dazu durch den allmählich errungenen Wohlstand die Verweichlichung mehr und mehr um sich griff und die alte Tapferkeit selten zu werden begann, da war für diesen Volksstamm die Zeit erfüllt: Zwischen den von Westen und Süden anrückenden Römern und den von Osten heranziehenden Germanen küßten sie ihre Selbstständigkeit ein.



Diese Krüge zeigen uns die hohe Kulturstufe der Germanen

2. Die Ulfeter und Tenkterer

Gerade unsere engere Heimat ist es, die den Kampf zwischen den anrückenden germanischen Völkern und den Kelten sah. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein: Die Germanen fielen auf ihren Pferden

den Rhein kamen, werden Völkerschaften bekannt, die sich zum Schutz und zur besseren Lebensmöglichkeit zusammengeschlossen hatten. Als ältester bekannter Völkerschaft am Niederrhein gilt das Volk der Ligurer, das aus dem Südwesten Europas hierherkam. Die Ligurer wohnten in Höhlen oder Felskellen und trieben Viehzucht und teilweise schon einen primitiven Ackerbau. Felle und rohe Gewebe waren ihre Kleidung. Nur kurze Zeit gaben sie in unserer Heimat eine Gastrolle, dann wurden sie von den Kelten verdrängt, die, aus den Donauländern kommend, das Gebiet auf beiden Seiten des Niederrheins mit Beschlag belegten. Dies mag kurz vor der Zeit gewesen sein, als das letzte vorchristliche Jahrhundert anbrach. Die Menapier, so nannte sich dieser Keltenstamm, hatten auf dem rechten Rheinufer einen schmalen Streifen Landes inne, nämlich das Flachland bis zu den bewaldeten Höhenzügen. Ihr Hauptgebiet lag dagegen linksrheinisch bis jenseits der Maas, also ins heutige Holland hinein. Während sie ursprünglich in Höhlen, Holzhütten oder Zeltwagen gewohnt hatten, dienten später, als sie schon eine beachtliche Kulturstufe erreicht hatten, größere Holzhäuser als gemeinsame Wohnung für ganze Sippen. Zum Nachtlager wurde Heu oder Stroh, größtenteils jedoch Tierfelle verwandt, während die Hauptbestandteile der einfachen Nahrung Brot, Fleisch und Milch waren. Man schreibt den Kelten auch

in einer Nacht über die nichtsahnenden Menapier her, überwältigten sie, ließen sich in ihren Wohnsitzen nieder und zehrten den ganzen Winter von den aufgespeicherten Vorräten. Das war die erste Kampfhandlung, mit der sich die Germanen, es waren damals die Stämme der Usipeter und Tenkterer, am Niederrhein einführten. —

Der Name „Germanen“ stammt wahrscheinlich von besiegten Galliern, die den in ihr Land eindringenden blonden, blauäugigen Rassen nach ihrem kurzen Speiß, dem „Ger“, der zum Wurf und zum Stoß gleich gut geeignet war, den Namen „Germänner“ oder „Germanen“ gegeben haben sollen. Nach der neueren Sprachforschung allerdings soll der Name von der Stammsilbe „germa“ abzuleiten sein, so daß „Germanen“ soviel bedeutet wie „die Hohen“, die „Hervorragenden“. Auch die Römer haben die damaligen Bewohner unserer Heimat schon so genannt, während sie selbst sich den Namen Teutonen gegeben haben sollen. Dies ist nach verschiedenen namhaften Geschichtsforschern wohl anzunehmen, da auch der römische Geschichtsschreiber Tacitus in seiner „Germania“ die alten Völker erwähnt, in denen die Germanen von einem Gott Tuisto oder Teuto, einem Gott der Erde, fingen, den sie als Urahn verehren.

Einfach und einfach war das Leben der Germanen. Größer, wilder und freiheitsliebender als die Kelten, achteten sie nur den Starken und sahen in der Tapferkeit den höchsten Ruhm. Deshalb schätzten sie auch die zu ihnen kommenden Kräfte gering. Die Feldarbeit wurde meistens von Gefangenen, Sklaven verrichtet. Diese hatten jedoch selbst ein Heim und eine Familie und schuldeten nur, ähnlich einem Pächter, ihren Herren Kleidungsstoffe, Frucht und Viehabgaben. Größere Städte und dichte Dörfer scheuten die Germanen, und sogar das einfache Wohnhaus wurde meistens einsam und versteckt erbaut, so daß ringsum noch ein großer, freier Raum blieb. Die Ansiedlungen, die gewöhnlich durch Wall und Graben geschützt waren, lagen meist an einem Flusse oder an einer Quelle, da der größte Teil des Landes mit Wald oder Sumpf bedeckt war. Als die Bevölkerungszunahme die Germanen zur Seßhaftigkeit zwang, wurde die Bodenbewirtschaftung vollkommener, doch blieb ein großer Viehbestand der Hauptschatz der Familie.

Die Nahrung bestand aus Brot, frischem Wild und wildem Obst, während der Met, ein Getränk aus Gerste oder Weizen, als Getränk sehr beliebt war. Die Hauptbeschäftigungen des Mannes waren Jagd und Krieg. Da der Starke das größte Ansehen genoß, stand die Frau unter der Vormundschaft des Mannes; sie besaß aber als treue Gefährtin des Mannes großes Ansehen. Zudem verehrten die sonst rauen Krieger in der Frau etwas Geheimnisvolles. Auch begleiteten diese sie in den blutigen Kampf, feuerten sie zur Tapferkeit an, verbanden die Wunden der Männer und reichten ihnen Erfrischungen.

Daß die Germanen ein überaus feines und hohes religiöses Empfinden besaßen, beweist eine Stelle aus der „Germania“ des schon erwähnten Römers Tacitus, der schreibt: „Die Götter zwischen engen Wänden einzusperren und von ihnen menschenähnliche Bilder zu machen, duldet der Germanen hohe Vorstellung von der Herrlichkeit des Ueberirdischen nicht. In heiligen Wäldern und Wiesen betet er sie an. Und die Götter sind ihm nur ein Begriff, in dem ihm das Unnennbare, Unbegreifliche, das er in innerer Andacht fühlt, nahbar wird.“ In freier Ehrfurcht, ohne knechtische und weibliche Demut, trat der Germane zum Opferstein, der unter uralten Bäumen oder am rieselnden Quell stand und brachte der für ihn unerklärlichen überirdischen Macht sein Opfer dar.

Das Sittenleben unserer Vorfahren erfüllte selbst das Kulturvolk der Römer mit hoher Bewunderung. Unumwunden gaben seine großen Führer zu, daß das Verhältnis zwischen Mann und Frau bei den Germanen ein so schönes war, wie bei keinem bekannten Volke der damaligen Welt. Die Ehe war heilig. Der Mann nimmt nur eine Frau (im Gegensatz zu den meisten anderen Völkerstämmen, bei denen noch Vielweiberei herrschte) und diese ist ihm eine treue Gefährtin in allen Lebenslagen. Darum bringt der Mann auch bei der Eheschließung der Frau als Mitgift (die in jedem Falle vom Mann und nicht von der Frau mitgebracht wird) und als Geschenke keinen Schmuck, sondern Rinder, ein gesatteltes Pferd, Schild, Schwert und Speer. Die Frau schenkt dann dem Manne ebenfalls irgendeine Waffe. Das hält der Germane für das festeste Band, für die größte Weihe, den göttlichsten Schutz der Ehe. Er will der Frau damit sagen, daß ihrer an seiner Seite Mühe und Gefahren warten und daß sie in Krieg und Frieden ihm zur Seite stehen müsse.

Die guten Sitten, die bei unseren Vorfahren das Verhältnis des Mannes zur Frau bestimmten, wirkten sich in den einzelnen Stämmen besser aus als in anderen, auf einer höheren Kulturstufe stehenden Völkern gute Gesetze. Keine lusternen Schauspiele, keine wollüstigen Gelage verdarben den reinen Sinn. Ehebruch kam trotz der Größe der einzelnen

Stämme sozusagen überhaupt nicht vor. Widernatürliche Unzucht wurde mit der entehrendsten Strafe belegt: nicht durch die Waffe starben die Verbrecher, sondern man versenkte sie in den Sumpf und deckte die Stelle mit Steinen und Sträuchern zu; so wurde ekelhafte Gemeinheit stillschweigend vernichtet.

Ein ausgeprägtes Staatsgefüge kannten die Germanen noch nicht. Die Sippe wohnte familienweise in getrennten Ansiedlungen, doch waren die Verwandtschaftsbande sehr eng geschlungen. Oft zog man sogar nach Familien geordnet in den Kampf. Zuweilen entstand jedoch auch Hader und Streit, wenn ein Großer anders dachte und handelte, als es die Sippe für richtig hielt; so geht die Sage, daß der Cheruskerfürst Hermann, der Varusbesieger, von seinen eigenen Angehörigen umgebracht worden sei.

Ein umfassenderer Verband als die Sippe war die Hundertschaft: Hundert bis hundertundzwanzig Familien bildeten eine Weid- und Marktgenossenschaft. Ihrem Häuptling standen hundert erprobte Krieger zur Seite, mit ihm zu raten und zu tun.

Außer der Hundertschaft kannten die Germanen zunächst keinen staatlichen Verband. Nur aufziehende Kriegsgefahr konnte eine weitergehende Einigung unter einem gewählten Herzog oder König bewirken. Dieser war aber in seinen Entschlüssen stets an die Beschlüsse der Volksversammlung gebunden, die ihrerseits richterliche Gewalt hatte und sogar zum Tode verurteilen konnte.

So haben unsere Vorfahren in unserer niederrheinischen Heimat gelebt. Uns aber, die wir nach zwei Jahrtausenden ihr Leben an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, muß eine große Ehrfurcht befallen vor diesen herrlichen Gestalten, die ihrer Zeit das Gepräge gaben. Wenn

man lange versucht hat, die Germanen als eine Horde Barbaren hinzustellen, der jede Kultur fehlte, so ist gottlob die heutige Zeit dazu übergegangen, die vielen Geschichtslügen einer Prüfung zu unterziehen und Richtigstellungen zu machen. Sicher haben andere Völker schon zur Zeit unserer Vorfahren große und herrliche Werke geschaffen, die uns heute noch mit Bewunderung erfüllen. Aber ein freies, frohes und reines Herz, eine große und andächtige Seele und ein stolzes, edles Empfinden, bilden sie nicht auch eine Kultur, die Ewigkeitswerte besitzt? Und daß in dieser Beziehung die Germanen, die wir Deutschen mit Stolz als unsere Vorfahren betrachten, den damaligen Kulturvölkern noch um einiges voraus waren, kann wohl kaum bestritten werden; ja, auch unsere Zeit täte gut daran, manches von ihnen anzunehmen und zu lernen.

3. Die Römer

Mit der letzten vorchristlichen Jahrhundertwende rückt unsere niederrheinische Heimat mehr in das hellere Licht der Geschichte. Das römische Weltreich, das von dem großen Feldherrn und Staatsmann Julius Caesar geführt wurde, versuchte, seine Hand auch nach dem bisher unbezwungenen Germanien auszustrecken. Gallien (das heutige Frankreich) war eine römische Provinz geworden, und von hier aus drangen nun die Legionen an den Rhein vor. Die erste Auseinandersetzung zwischen Römern und Germanen gab es, als die Usipeter und Tenkterer, wie schon berichtet, über die am Niederrhein ansässigen Menapier herfielen und deren Gebiete in Besitz nahmen. Caesar, zu dem die Kelten nach Gallien geflohen waren, setzte sich mit seinen Truppen für die friedlichen Menapier ein, und zwar weniger auf eine edle, als auf eine wirkungsvolle Weise: Er nahm die Führer der Usipeter und Tenkterer, die zur Unterhandlung in sein Lager gekommen waren, gefangen und schlug dann in einem gewaltigen Ringen die führerlosen Völker. Nach der römischen Geschichtsschreibung sollen mehrere hunderttausend Mann in der Schlacht und auf der Flucht umgekommen sein. Aber damit gab sich Caesar noch nicht zufrieden. Er verlangte von den Sugambren, einem zwischen Ruhr und Sieg lebenden germanischen Volksstamm, zu dem sich die flüchtigen Usipeter und Tenkterer gerettet hatten, deren Auslieferung. Man gab ihm aber zur Antwort, die Herrschaft der Römer höre am Rhein auf und jenseits desselben habe er nichts mehr zu fordern. Da fiel der wütende Feldherr in das Gebiet der Sugambren ein — auf diesem Zuge hat er wohl auch das Ruhrmündungsgebiet berührt —, mußte aber nach einiger Zeit die rechte Rheinseite wieder räumen, da die Sugambren, Usipeter und Tenkterer auch noch Unterstützung durch die an der Lippe von Wesel bis Ems wohnenden Bructer und durch die im heutigen Sauerland ansässigen Marsen erhielten. Ja, nach zwei Jahren schon waren die germanischen Stämme so stark, daß sie über den Rhein zogen und dem römischen Feldherrn Vollius eine schwere Niederlage beibrachten.

Unter dem Kaiser Augustus wurden um die Zeitenwende am Rhein entlang zahlreiche Castra, das sind die nach den damaligen Verhältnissen mit Schanzen und Bollwerken versehenen festen Plätze, angelegt bzw. ausgebaut und stärker befestigt. Die stärksten dieser Schutzburgen lagen an der Stelle der heutigen Städte Bonn, Köln, Neuß und



Die Externsteine / Eine germanische Opferstätte



Externsteine / Germanischer Opferaltar

Kanten. Diese Castelle waren zumeist die Angangspunkte für die römischen Feldzüge gegen die Germanen. Von Kanten, das gegenüber der damaligen Lippemündung lag, zog auch Drusus, der Sohn des Augustus, siegreich gegen die Usipeter, Tencterer und Sugambri bis es im Jahre 9 vor Christi dem Cheruskerfürst Hermann (oder Armin) gelang, mit den vereinigten Germanenstämmen die Römer in der bekannten dreitägigen Schlacht im Teutoburger Wald vernichtend zu schlagen.

Nach dem Tode des Kaisers Augustus wurde Germanicus der Nachfolger Drusus, welcher bei einem Sturz vom Pferd ums Leben gekommen war und der, auf der Höhe seiner Macht stehend, die Niederlage des Varus nicht mehr erlebte. Germanicus unternahm drei Kriegszüge, die ihn bis an die Weser führten. Er hatte bei seinen Unternehmungen immer großen Erfolg zu verzeichnen. Langsam aber machten sich schon die ersten Verfallserscheinungen des Römertums bemerkbar, ja, als es sogar so weit kam, daß sich zwei Kaiser um die Herrschaft Roms stritten — es waren Vespasian und der Feldherr der rheinischen Legionen Vitellius —, benutzten die Germanen die Gelegenheit, das verhaßte Römerjoch abzuschütteln. Unter dem Bataverhäuptling Civilis belagerten sie Kanten und hungerten es aus. Dann zogen die kampflustigen Scharen weiter bis Trier. Hier wurde Civilis jedoch zurückgeschlagen, und als sich Vespasian in Rom durchgesetzt hatte, und, wie so oft schon, unter den einzelnen germanischen Stämmen Uneinigkeiten ausbrachen, hatten die römischen Feldherrn leichtes Spiel: sie schlugen Civilis in einer zweitägigen Schlacht bei Kanten. Dieser Sieg sicherte den römischen Kaisern bis zur Frankenzeit die Herrschaft am Niederrhein, und brachte diesem eine lange Friedenszeit. Erst als im Jahre 403 die rheinischen Legionen von Stilicho zum Schutze Roms gegen die Westgoten abberufen wurden, ertönte wieder Waffenlärm: Die Franken nahmen von unserem Heimatgebiet Besitz, und die Herrschaft der Römer am Rhein war für alle Zeiten zu Ende.

4. Die Franken

In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten entstanden in den germanischen Völkern drei große Völkerschaften: die Franken am Mittel- und Niederrhein, die Sachsen zwischen Rhein und Elbe und die Alemannen zwischen dem unteren Main und der oberen Donau. Aus den Sugambriern, den Usipetern, Tencterern, Chamaven, Hattuariern und

anderen Stämmen war der Bund der salischen Franken hervorgegangen. Es dauerte lange, ehe es zwischen Sachsen und Römern zur Ruhe kam. Jahrhunderte lang haben an der Grenze zwischen Sachsen und Franken erbitterte Kämpfe stattgefunden. Die Reste ausgedehnter Grenzwehren legen in unseren Tagen noch Zeugnis ab von den Anstrengungen, welche die Franken gemacht haben, sich ihrer sächsischen Nachbarn zu erwehren. Aber auch andere Gefahren drohten ihnen; so sind sogar die Hunnen bis auf die linke Rheinseite vorgedrungen, haben Köln erobert und Kanten und andere Orte geplündert.

Wie bei den alten Germanen war das Volk der Franken in Hundertstücken und Gaue gegliedert. An der Ruhr lag der Duisburger oder Ruhrgau; er reichte bis nach Krefeld hin. Der Hattuariergau umfaßte, bei Straelen beginnend, Teile der Kreise Mörs, Cleve und Rees. Nördlich davon war der Hamagau, dessen Name auf die Chamaver hindeutet.



Römische Soldaten, schwerbewaffnete Legionäre und Adlerträger

Die Franken, die auch in dem heutigen Duisburg eine feste Burg errichtet hatten, mußten viele schwere Kämpfe bestehen, denn bei der zunehmenden Schwäche der Römer suchten sie ihr Land westwärts zu vergrößern, was ihnen auch, wenn auch nur ganz allmählich, gelang. Hierbei haben sie jedoch auch viel von den alten germanischen Eigenschaften eingebüßt und viel romanische, also gallische, Eigenschaften angenommen. Doch dann zog der tapfere Sachsenherzog Wittekind mit seinen Scharen heran, und der Rhein sah blutige Kämpfe zwischen den beiden großen Völkern, die schließlich mit der Niederwerfung der Sachsen durch Kaiser Karl endeten.

Schwere Notzeiten brachten dann auch später die Raubzüge der Normannen, die auf ihren schnellen Schnabelschiffen den Rhein hinauffuhren und in allen Städten links und rechts des Flusses raubten und plünderten. Auch Duisburg war längere Zeit in ihrer Gewalt, während Kanten von ihnen völlig verwüstet wurde.

Aus der Frankenzeit sind uns noch eine Reihe von genauen Urkunden und Aufzeichnungen sowie zahlreiche Sagen erhalten geblieben, und so möchte ich denn diesen Zeitabschnitt noch besonders in der nächsten Folge behandeln, in der ich die Geschichte der einzelnen Ortschaften unserer Heimatstadt zu schildern beabsichtige.

Aus der Gefolgschaft

Noch ein junger Kriegsfreiwilliger



In der Nummer 25/1935 unserer Werkzeitung brachten wir eine kurze Notiz über den jüngsten Kriegsfreiwilligen der deutschen Armee von 1914. Wie uns ein Leser schreibt, hat er sich über diese Notiz sehr erfreut, da auch er selbst ein außerordentlich junger Kriegsfreiwilliger unserer Armee war. In der Annahme, daß auch die Schicksale dieses zweiten „Kriegsjüngers“ die alten Frontsoldaten unserer Gefolgschaft interessieren werden, veröffentlichen wir die nachstehende Zusage des Heinrich Rischner, beschäftigt auf der Hütte Ruhrort-Weiderich, Abt. Hochofen.

Er schreibt:

„Als der Krieg 1914 ausbrach, war ich gerade 15½ Jahre alt, habe mich aber sofort freiwillig gemeldet, um an dem Kampf teilzunehmen. Nach mehrmaligen vergeblichen Meldungen wurde ich endlich am 9. Januar 1915 beim Infanterie-Regiment 135 in Düsseldorf angenommen. Vom 23. Februar 1915 bis zum 15. Dezember 1916 habe ich stets in vorderster Linie gestanden und machte die Kämpfe im Argonnerwald, bei Tann, Reims und Verdun mit. Ich wurde zweimal verwundet, nämlich mit 16½ Jahren durch einen Lungenschuß, mit 17½ Jahren durch einen Beinschuß. Beim Großangriff am 15. Dezember 1916 bei Verdun geriet ich mit einigen Kameraden der 11. Kompanie des Infanterie-Regiments 159 nach eifrigem Trommelfeuer in französische Gefangenschaft. Drei Jahre habe ich dort mit vielen deutschen Soldaten das traurige Los der Gefangenschaft getragen. Ich war damals 18 Jahre alt. Nach dreimaligen vergeblichen Fluchtversuchen ist es mir schließlich gelungen, die deutsche Grenze zu überschreiten und am 18. September 1919 meine Heimatstadt Weiderich wiederzusehen.“

Wir bringen unseren Lesern gerne den vorstehenden Bericht und freuen uns, mehrere solcher jugendlichen Helden zu unseren Gefolgschaftsmitgliedern zählen zu können.

Weihnachtsfeier der Betriebszelle I, Hochofen-Werkstatt und Werkzeugmacherei I

Zu einer kurzen, stimmungsvollen Weihnachtsfeier fanden sich am Heiligen Abend die Zellenmitglieder, unter dem kerzengeschmückten Christbaum in der Hochofen-Werkstatt zusammen. Der Leiter des Betriebes, Herr Dipl.-Ing. Roth, erinnerte in seiner Ansprache an den nachhaltigen Eindruck, den die vorjährige Feier bei allen Zellenkameraden hinterlassen habe. Inzwischen sei das wechselseitige Vertrauen und das gute Einvernehmen zwischen Betriebsleitung und

Gefolgschaft weiter gewachsen. Er gedachte dann auch der franken Zellenmitglieder, denen der Besuch einiger Arbeitskameraden im Laufe der Feiertage ganz gewiß zu großer Freude und Aufmunterung gereichen würde. Mit den besten Wünschen an alle seine Mitarbeiter und ihre Angehörigen zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahre schloß der Betriebsleiter seine Ansprache.

Das gemeinsam gesungene Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ gab dem tiefsten Gehalt der Feier Ausdruck.

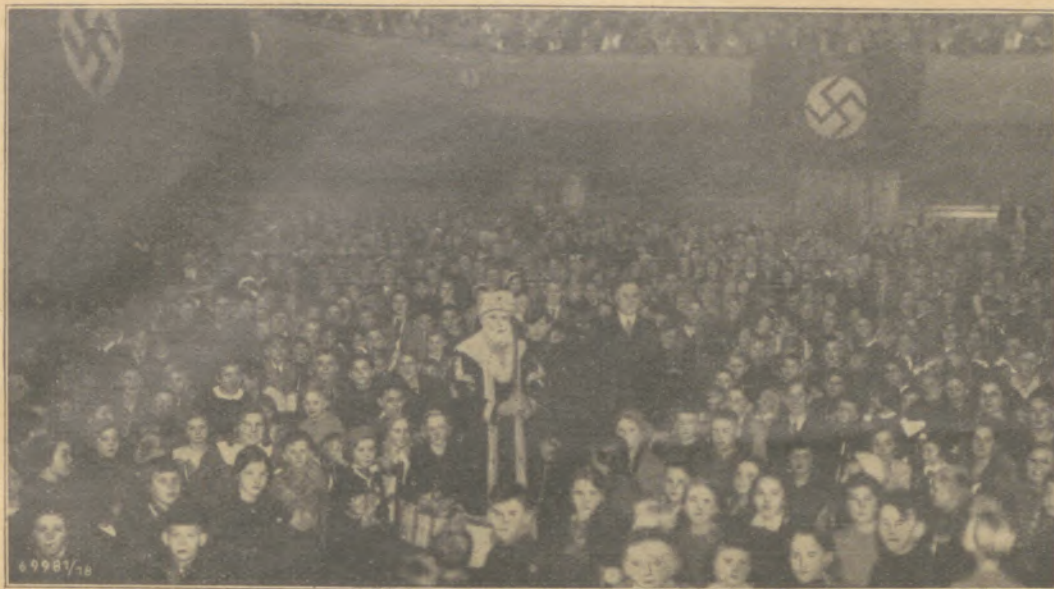
Zellenleiter K. Leinen stellte in den Vordergrund seiner kurzen Darlegungen den Gedanken der Freude, in deren Zeichen das Weihnachtsfest, als eines der christlichen Hochfeste, ja vor allem stehe. Freude müsse Betriebsleiter und Gefolgschaft befeelen im Gedanken an das gemeinsame, dem Gesamtwohl des Volkes dienende Werk. Ursache zur Freude gäbe vor allem auch die Tatsache, daß es mit der deutschen Wirtschaft offensichtlich wieder aufwärts gehe. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer des deutschen Volkes beendete die kleine Feier.

S a h n

Weihnachtsfeier der Niederrheinischen Hütte

Auch die Niederrheinische Hütte „Eisenwerk Kraft“ bereitete den Kindern der Gefolgschaftsmitglieder am Sonntagnachmittag im großen Saale des Burgackers eine Weihnachtsfeier. Rund 1400 Kinder füllten den unteren Saal, während die Eltern und Angehörigen auf der Galerie Platz genommen hatten. Nach einer kurzen Begrüßung durch das Mitglied des Vertrauensrates, Jakob Müller, setzte ein schönes Weihnachtsprogramm ein, das durchweg von Kindern bestritten wurde. Ein schönes lebendes Krippenbild zeigte Maria und Josef, die frommen Hirten, die Heiligen Drei Könige und viele kleine Engelchen in frommer Anbetung vor dem göttlichen Kinde in der Krippe. Das Bild mußte immer wieder gezeigt werden, denn das war für die Kinder doch das Schönste. Dann kam St. Nikolaus mit seinem Knecht Ruprecht in den Saal und erkundigte sich bei den Kindern nach ihren Weihnachtswünschen. Die Bühnendarbietungen fanden mit der Aufführung eines dreitägigen Weihnachtsspiels, in dem ebenfalls Kinder die handelnden Personen spielten, ihren Abschluß. Und dann kam die Besserung. Alle Kinder erhielten eine große Tüte mit süßen Sachen, die sie froh in Empfang nahmen.

Am Abend fanden sich die Gefolgschaftsmitglieder mit ihren erwachsenen Angehörigen im gleichen Saale zu einer Feier zusammen. Nach dem Fahneneinmarsch spielte die Werkkapelle unter der Leitung von Leineweber eine Folge von Weihnachtsliedern, während auf den Tischen und an den beiden großen Weihnachtsbäumen die Kerzen angezündet wurden. Dann sprach der Zellenobmann K. J. S. kurze Worte der Begrüßung, die insbesondere dem Direktor Dr. Hiltnerhaus galten. Der Redner dankte allen, die durch ihre Mitarbeit dazu beigetragen hatten, dieses Fest zustande zu bringen. Es sei schön, wenn man wie eine große Familie zusammenkomme, um das Weihnachtsfest zu feiern. Wenn man es in Ruhe und Frieden feiern könne, so verdanke man es dem Führer, der durch seine opferwillige Aufbauarbeit Deutschland wieder einer besseren Zukunft entgegenführe. Mit einem Sieg-Heil und den Liedern der Nation wurde der Abend begonnen.



St. Nikolaus bei der Niederrheinischen Hütte

Dann sang die Gefangabteilung des „Eisenwerk Kraft“ unter Leitung von Chorleiter Fritz Greis jr. einige hübsche Lieder. Schließlich übernahm die Leitung des Buntten Abends Herr Karl Müller. Zahlreiche Familienmitglieder der Teilnehmer erfreuten die Zuhörer durch ihre reizenden Tanz- und Musikdarbietungen, so besonders Marianne Becker, Hannelore Kirchsch, Hilde Klud, Edith Heinemann, Hella Reimann, Geschwister Rüger, die Herren Buß und Eggert, Schulz und Düsterhoff, Ambrosius und Krest u. a.

Achte Werksvorstellung „Lustige Witwe“ am 2. Januar 1936



Lotte Kaundinna



Käthe Guß

Für die Theatergemeinschaft der August Thyssen-Hütte A.-G. war diese Vorstellung ein voller Erfolg. Das Theater war bereits Tage vorher ausverkauft, es mußten mehr als 300 Besteller unberücksichtigt bleiben. Bemerkenswert ist, daß erstmalig vom Thyssenschen Ballwerk in Dinslaken eine größere Anzahl Arbeitskameraden an der Vorstellung teilgenommen haben. Hütte Ruhrort-Meiderich und Hüttenbetrieb beteiligten sich ebenfalls gut.

Das vollbesetzte Haus ließ denn auch sämtliche Darsteller voll aus sich herausgehen, und die sehr beifallsfreudigen Besucher forderten immer erneut, die, das muß zur Ehre aller Mitwirkenden gesagt werden, am laufenden Band erfolgten. So kam es denn, daß die Vorstellung erst gegen 11.30 Uhr ihr Ende fand.

Es war aber auch kein Wunder, daß diese Inszenierung einen solchen Beifall fand, da unser Operettenregisseur Otto Däue das Werk in einer ganz neuen Bearbeitung herausbrachte. Josef Jenecker schuf dazu prächtige Bühnenbilder und herrliche Kostüme, so daß das Einfühlungsvermögen der einzelnen Künstler hinzugenommen, ein Werk mit voller Harmonie geboten wurde. Auch das Orchester unter Leitung von Dr. Paul Strüver hatte großen Anteil an dem Gelingen des ganzen Abends.

Diese Vorstellung erbrachte aber auch den Beweis, daß unsere Gefolgschaft für gute Operetten und Opern immer zu haben ist und solche Darbietungen durch rege Beteiligung lohnt. Das müssen wir bei Festsetzung des kommenden Spielplanes bedenken und dafür sorgen, daß Stücke geboten werden, die unserer Gefolgschaft auch liegen.

Ueber „Die lustige Witwe“ ist viel gestritten worden, aber alle Bedenken hat unser Führer selbst zerstreut, indem er am Silvesterabend diese Operette in Berlin besuchte.

Am 14. Januar findet eine Wiederholungsvorstellung „Die lustige Witwe“ im Theater in der Kronprinzenstraße statt. Die Kartenanforderungen sind nach der ersten glänzenden Aufführung, die für unsere Theatergemeinschaft stattfand, überaus groß und lassen erwarten, daß es auch diesmal wieder ein restlos ausverkauftes Haus geben wird.

Voranzeige

Am 21. Januar, abends 8 Uhr, im Theater in der Kronprinzenstraße, „Das Nachtlager in Granada“ (Oper von Kreutzer). Diese Oper ist eines der schönsten deutschen Bühnenstücke. Wir werden sie in einer vollständigen Neubearbeitung von Spielleiter Hans Schöte erleben.

Die Bestelllisten für diese 10. Werksvorstellung liegen in allen Betrieben auf, die bis zum 17. Januar an das Büro „Kraft durch Freude“ zurückgereicht sein müssen. Der Barverkauf hat bereits begonnen.

Mitteilungen der NSG. „Kraft durch Freude“

Betriebsgemeinschaft August Thyssen-Hütte A.-G. Hamborn

Wir werden für die Folge regelmäßig unter dieser Rubrik die allgemein interessierenden Mitteilungen der NSG. „Kraft durch Freude“ bringen. Die Dienststelle „Kraft durch Freude“ August Thyssen-Hütte A.-G. befindet sich an Pforte 1, Werkstr. 793.

Olympia 1936 — Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen

In der Zeit vom 8. bis 18. Februar 1936 ist unseren Gefolgschaftsmitgliedern, welche die Olympischen Winterspiele besuchen wollen, Gelegenheit zur Beteiligung gegeben. Am 8. Februar fährt ein AdG.-Sonderzug zu den Olympischen Winterspielen. Für die Hin- und Rückfahrt, den zehntägigen Aufenthalt, Unterkunft und Verpflegung, ist der geringe Preis von 44,70 RM. angelegt.

Anmeldungen müssen bis spätestens am 30. Januar erfolgen, und zwar bei unserer AdG.-Dienststelle an Pforte 1. Mit der Anmeldung muß gleichzeitig ein Betrag von mindestens 10 RM. angezahlt werden, der Restbetrag ist bis zum 31. Januar 1936 zu zahlen. Einmal getätigte Anmeldungen können nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Programmhefte für Monat Januar der NSG. „Kraft durch Freude“

Die Programmhefte sind eingetroffen und können bei allen Zellen- und Blockwaltern bezogen werden. Sie enthalten das gesamte Jahresprogramm für Reisen, Wandern, Urlaub, die Zellenwälder werden gebeten, sich mit ganzer Kraft für den Verkauf der Hefte einzusetzen, damit alle unsere Arbeitskameraden die segensreichen Vorteile, die „Kraft durch Freude“ bietet, genießen können.

Reise-Sparmarken und -Karten

Unsere AdG.-Dienststelle an Pforte 1 hat ständig Sparmarken vorrätig. Das Reise sparen dient in erster Linie dem Zweck, die Kosten für die Urlaubsreise, auf die jeder Schaffende Anspruch hat, in kleinen, gleichbleibenden Beträgen zusammenzuspüren. Jede weitere Auskunft über Reise sparen erteilt unsere AdG.-Dienststelle.

Jahresportkarten 1936

Antragsformulare sind bei unserer Dienststelle zu haben. Anträge auf Ausstellung einer Jahresportkarte werden nur gegen vorherige Entrichtung der Gebühr in Höhe von 30 Rpf. entgegengenommen.

Feierstunde der Abt. Auszubildungswesen der Aug. Thyssen-Hütte A.-G. zu Weihnachten 1935

Am Samstag, dem 21. Dezember 1935, beging die Lehrwerkstatt 1 und Werksschule der Thyssen-Hütte ihre Feierstunde zu Weihnachten 1935. Unsere Werksschule zeigte an diesem Abend ihr Können und Wollen, sie zeigte den Eltern und Freunden, wie gerade der Jungarbeiter im nationalsozialistischen Staate steht, wie er zum getreuesten Gefolgsmann des Führers gehört.

Den Auftakt der Feierstunde bildete das von allen Lehrlingen in Form eines Sprechchores vorgetragene nationalsozialistische Glaubensbekenntnis, an das sich der Badenweiler Marsch, gespielt vom Lehrlingsorchester, angeschlossen. Besonders eindrucksvoll wirkte das von sämtlichen Lehrlingen mitgeungene Trio: „Vaterland, hier deiner Söhne Schwur, vorwärts den Blick, nimmer zurück, Herzen empor!“ In seiner nun folgenden Ansprache begrüßte der Ausbildungsleiter Herr Direktor Braun, die Führer der einzelnen Betriebe, die Vertreter der Partei, der Hitler-Jugend und der Behörden. Zunächst verwies der Redner auf den Jahrtausende alten Brauch der Winterjohannisfeier, der deutschen Weihnacht. In seinen weiteren Ausführungen gab Herr Direktor einen Überblick über die Entwicklung des Gesamtausbildungswesens im vorigen Jahre. Es ergab sich ein Bild folgerichtiger, nationalsozialistischer Erziehungsarbeit; neben den fachlichen Leistungen in der Lehrwerkstatt und Werksschule steht die weltanschauliche, charakteristische und körperliche Erziehung. „Der Jüngling, als der kommenden Rinder- und Kämpfergeneration, Wegbereiter zu sein“, so schloß der Ausbildungsleiter seine Worte, „das soll unsere Verpflichtung für das kommende Jahr, dem vierten Jahr des Aufbaues unter der Führung unseres großen Führers Adolf Hitler, sein.“

Es wechselten die tadellos durchgeführten und von sehr starkem Beifall aufgenommenen turnerischen und gymnastischen Vorführungen mit sehr schönen Darbietungen des Spielmannszuges, der HJ.-Singchar und des Lehrlingsorchesters. Den Höhepunkt und zugleich den Abschluß bildete das chorische Spiel: „In unseren Fahnen lobet Gott!“ Hier wurde allen Anwesenden klar zum Ausdruck gebracht, welch tiefer Glaube zu Gott die Jugend befeuert im Kampfe um das geliebte Vaterland. Nicht Zwietracht und kleinliche konfessionelle Zersplitterung, ist die Sehnsucht aller Jungen, sondern ein starkes, einiges Deutsches Reich. Feierlich gleich einem Gelöbnis ertlangen die Worte des Einzelsprechers: „Alle aus dem gleichen Blute haben auch den gleichen Gott, zümt er, straft die gleiche Rute, gleicher Segen kommt von Gott“, und im Chor antworteten die Jungen: „Wir sind jung und wollen wachsen vor den Brunnen unserer Art, drum wollen wir uns trügend machen, lebensreif und kampfeshart!“

Die Feierstunde wurde beendet mit dem HJ.-Lied: „Vorwärts, vorwärts...“ Infolge der räumlichen Entfernungen zwischen den einzelnen Lehrwerkstätten wurde die Feierstunde in dem Saale Mismahl, Meiderich, Baustraße, am Sonnabend, dem 4. Januar 1936, mit ähnlichem Programm für die Lehrwerkstätten II und III, Hütte Ruhrort-Meiderich und Niederrheinische Hütte, wiederholt.

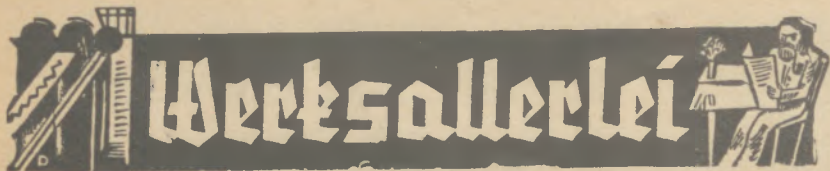
Am 24. Dezember fand wie alljährlich die Preisverteilung an die einzelnen Lehrlinge statt. Sämtliche Jungen erhielten das Jahrbuch „Technik voran“. Für besonders gute Leistungen wurden Buchprämien verteilt.

Nachfolgend die Preisträger:

Hans Heil (LW. I), Hans Kleinholz (LW. I), Helmut Meß (LW. I), Wilhelm Messinger (LW. I), Egon Kreis (LW. I), Hans Tiedtke (LW. I), Fritz Fleer (LW. I), Walter Hebestreit (LW. I), Otto Wennmann (LW. I), Friedrich Schmitz (LW. I), Erich Jähler (LW. I), Hans Schmid (LW. I), Karl Meß (LW. I), Paul Stefanski (LW. I), Josef Kellenter (LW. I), Alfred Behrens (LW. I).

Willi Moll (LW. II), Ferdinand Dawirs (LW. II), Alois Dimann (LW. II), Emil Reichenberger (LW. II), Hermann Rahm (LW. II), Heinrich Schmidt (LW. III), Friedrich Szelig (LW. III), Rolf Steinwäcker (LW. III).

Walter Weidauer (kaufm. Lehrling), Kurt Wehner (kaufm. Lehrling), Bernhard Eischeid (kaufm. Lehrling).



Unsere Jubilare

Laborant Wilhelm Borgards, Laboratorium,
eingetreten am 9. Januar 1911, Hütte Ruhrort-Weiderich

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Verwaltung: Geburten: Ein Sohn: Hans Figge.
Sterbefälle: Sohn des Hans Figge.

Werkspolizei: Sterbefälle: Frau des Emil Koch.

Hochofen: Eheschließungen: Johann Galinski. Geburten: Ein Sohn: Reinhold Lenz. Eine Tochter: Paul Krause; Max Szapienski.

Thomaswerk: Geburten: Eine Tochter: Philipp Stark.

Steinfabrik: Geburten: Ein Sohn: Peter Szynalski.

Walzwerk I: Eheschließungen: Adalbertus Lasowski. Geburten: Ein Sohn: Friedrich Renkewitz. Sterbefälle: Sohn des Matthias Klein.

Zurichterei I: Eheschließungen: Friedrich Daus; Friedrich Neubauer. Geburten: Eine Tochter: Peter Tunigen.

Zurichterei II: Eheschließungen: Jakob Pinsen. Geburten: Ein Sohn: Thomas Amiciak; Hermann Pinsenkamp; Hermann Broens. Eine Tochter: Hermann Mertens.

Zurichterei IV: Eheschließungen: Johann Bursch. Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Blüdelmann. Sterbefälle: Tochter des Georg Keuchler.

Zurichterei V: Eheschließungen: Hermann Drafis.

Blechwalzwerk: Geburten: Ein Sohn: Willi Jethke.

Walzwerk III: Geburten: Eine Tochter: Josef Obieglo.

Walzwerk IV: Geburten: Ein Sohn: Jakob Faber.

Hochofenwerkstatt: Geburten: Eine Tochter: Albert Rees.

Maschinenbetrieb Hochofen: Geburten: Ein Sohn: Aloisius Klein.

Elektrische Zentrale und Stromverteilung: Geburten: Eine Tochter: Heinrich Veder. Sterbefälle: Frau des Heinrich Janßen.

Elektrische Hauptwerkstatt: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Berndtzen.

Wärmestelle: Geburten: Eine Tochter: Stanislaus Wirtus.

Mechanische Werkstatt I: Sterbefälle: Sohn des Wilhelm Tromm.

Elektrobetrieb: Eheschließungen: Hubert Garlt. Geburten: Ein Sohn: Paul Mitschle; Friedrich Bedmann. Eine Tochter: Friedrich Bedmann; Ferdinand Heidkamp; Heinrich Schulte; Bernhard Eichoniski; Jakob Wahnweiler.

Maschinenbetrieb II: Geburten: Eine Tochter: Konrad Wetterberg; Johann Rademacher.

Eisenbahn: Eheschließungen: Alois Kappel. Geburten: Ein Sohn: August Töbel; Adolf Müller. Eine Tochter: Johannes Janber; Eduard Bladert; Johann Schiewerling.

Eisenbahnwerkstätte: Eheschließungen: Dietrich Pagenberg. Geburten: Ein Sohn: Leonhard Ziegler; Karl Walter.

Betriebswirtschaft: Eheschließungen: Heinrich Haserkamp. Geburten: Ein Sohn: Philipp Ulrich. Sterbefälle: Frau des Jakob Peters.

Stückgut-Expedition: Eheschließungen: Friedrich Wenkel.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Stoffwirtschaft: Geburten: Eine Tochter: Johann Kladenberg.

Laboratorium: Geburten: Eine Tochter: Hans Vangenhaffend.

Bauabteilung: Eheschließungen: Heinrich Veder. Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Klose.

Walzwerk: Eheschließungen: Johann Brangs. Geburten: Eine Tochter: Josef Jakobs. Sterbefälle: Frau des Josef Schmeier.

Maschinenbetrieb Nord: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Matthe.

Thomaswerk: Eheschließungen: Peter Hoffmann.

Niederrheinische Hütte

Rheinverladung: Sterbefälle: Frau des Franz May.

Stahlwerk: Sterbefälle: Sohn des Adolf Heß.

Mechanische Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Schwebler.

Unsere Toten

Wilhelm Hillesheim

Konverttermann im Thomaswerk Thyssenhütte
† 17. Dezember 1935 nach achtjähriger Dienstzeit im Alter von achtunddreißig Jahren.

Johann Schäfer

Rangierer im Eisenbahnbetrieb Thyssenhütte
† 12. Dezember 1935 nach fünfzehnjähriger Dienstzeit im Alter von dreiunddreißig Jahren.

Albert Lindner

Hafenarbeiter im Hafen Thyssenhütte
† 22. Dezember 1935 nach elfjähriger Dienstzeit im Alter von vierunddreißig Jahren.

Ein ehrendes Gedenken ist ihnen gewiß

Hochofen: Geburten: Ein Sohn: Sebastian Marquis, Johann Groetaarts.

Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Dietrich Welters.

Elektrobetrieb: Sterbefälle: Frau des Hermann Niggemann.

Hüttenbetrieb Weiderich

Hochofen: Eheschließungen: Hermann Mangliß. Geburten: Eine Tochter: Gerhard Lautermann; Georg Edmüller.

Gaszentrale: Geburten: Ein Sohn: Johann Bohnes.

Dankagung

Sage hiermit allen Kameraden des Hochofenbetriebs der Niederrheinischen Hütte für die mir anlässlich meines Krankfeierns erwiesene Spende meinen herzlichsten Dank.

Franz Hubert, Hochofenbetrieb
Niederrheinische Hütte

Dankagung

Für die mir überwiesene Spende sage ich hiermit allen meinen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Fritz Albrecht

Dankagung

Allen Kameraden und Vorgesetzten der Autowerkstatt sowie den Kraftfahrern sage ich hiermit für die dritte Sammelspende während meiner Krankheit meinen besten Dank.

Franz Dörr

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehrungen und Geschenke sage ich meinen Vorgesetzten und Kameraden meinen herzlichsten Dank.

Heinrich Sander

Dankagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und allen Arbeitskameraden der Walzendreherei meinen herzlichsten Dank.

Heinrich Bronthorst
Walzendreherei
Hütte Ruhrort-Weiderich

Dankagung

Für die mir anlässlich des Weihnachtstages überreichte Spende sage ich allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 42 sowie der Werksfürsorge meinen herzlichsten Dank.

Kurt Zietze, z. Z. Morianshütte
Hamborn

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Mannes und Vaters sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir allen Beteiligten herzlichsten Dank, besonders der Direktion, den Kameraden des Martinwerks I, der Silica-Steinfabrik sowie den Nachbarn.

Herrn Alois Schwalbenhofer
und Tochter
Walzum-Berlinden

Wohnungstausch

Biete: Durchgehende, schöne Zwei-Zimmer-Wohnung, Privat, in der ersten Etage, mit Keller, Waschküche, Gas und Trockenboden. Miete 19,20 Reichsmark.

Suche: Drei-Zimmer-Werkwohnung mit elektr. Licht, Keller und Waschküche. Altki, Hamborn-Bruchhausen, Lehnhofstraße 1, I. Etage.

Mietgesuche

Junger Dipl.-Ing. sucht sauberes möbliertes Zimmer mit Frühstück. Ruhrort-Laar bevorzugt. Angebote an elektr. Betrieb Hütte Ruhrort-Weiderich.

Drei-Zimmer-Wohnung, am liebsten in Laar, zu mieten gesucht. Angebote an: Werkbücherei Thyssenhütte, Hamborn.

Verkäufe

Zimmerofen

im guten Zustande, für 10 Reichsmark zu verkaufen.
Paschmann, Obermeiderich, Koopmannstraße 135.

Fast neue, weiße

Metall-Bettstelle

ein zweistöckiger Kleiderschrank, ein Küchenschrank und ein großer Waschkorb billig zu verkaufen.

Hamborn-Neumühl, Wittbruchstraße 52.

Zimmerofen

rund, fast neu, mit Rohr und Schirm für 20 Reichsmark zu verkaufen.
Schulstraße 30, III. Etage, links, einmal schellen.

Zimmerofen

für 5 Reichsmark zu verkaufen.
Hamborn, Heinrichstraße 35.

Guterhalterner

Eisen

zu verkaufen.
Hamborn, Gottliebstraße 84, parterre, links.

Gebrauchter

Kinderwagen

billig zu verkaufen.
Mathildenstraße 23, I. Etage.
Ein Paar gute

Stiefel

Größe 43 bis 44, für 8 Reichsmark abzugeben.
P. Süßmuth, Weiderich, Lothringer Straße 19a.

Lurus-Sport-Kamera

9×12. Ia. Optik: Schneider-Kenar 3,5, Doppelauszug, Gelbfilter, Filmpackfäße, sechs Kassetten, Ledertasche, Stativ, Schalen bis Größe 24×30 cm, ferner selbstbauten Vergrößerungsanlaß, Blüchlampe, Entwicklungschaltanlage, alles sehr gut erhalten, zum spottbilligen Preis von 50 Reichsmark zu verkaufen.

Fritz Engels, Duisburg-Laar, Florastraße 11.

Kaufgesuche

Ein Dreifach-

Drehfondensator

(3×500 cm) mit Trimmer zu kaufen oder gegen diverse Radioteile zu tauschen gesucht.

Angebote unter Werksruf 381.

Guterhalterner

Kinder-Sportwagen

sofort zu kaufen gesucht.
Angebote an: Herrlich, Hamborn-Bruchhausen, Fabrikstraße 22, I. Etage.

Akkordion

zu kaufen gesucht.
Angebote an: Hamborn, Comeniusstraße 17, I. Etage.